

Notizen aus dem Stadt-Archiv

*Beiträge zur Rüdesheimer Stadtgeschichte,
herausgegeben von Stadtarchivar Rolf Göttert*

©Alle Veröffentlichungsrechte sind dem Stadt-Archiv Rüdesheim am Rhein vorbehalten

146.

Kunst in alten Mauern

Wandmalereien im Rüdesheimer Brömserhof

Als um das Jahr 1820 der englische Amateurgrafiker General William Howen als Gast der Gräfin Sophie von Coudenhoven den Brömserhof in der Rüdesheimer Oberstraße besuchte, wurde ihm auch der brömserische Saal neben einer Kapelle im hinteren Hauptgebäude gezeigt. Hier befanden sich einige Erinnerungsstücke, wie ein Ehebett mit reichem Schnitzwerk, ein gotischer Tisch mit Bildnissen der Familie von Cronberg aus dem Jahre 1549, ein stattlicher Kachelofen sowie ein Kronleuchter mit den Hörnern eines Ochsen, welcher der Sage nach bei dem brömserischen Hofgut Plixholz eine Statue ausgrub, die Anlass für die Gründung des Klosters Nothgottes war und heute noch in der Rüdesheimer Pfarrkirche St. Jacobus zu sehen ist. Die Wände dieses Saales waren hellgrau gestrichen und lediglich die Türen waren mit lebendigen Farben bemalt. General Howen skizzierte eine Ansicht dieses Raumes und ließ sie von Godefroy Engelmann lithographieren.

Im Jahre 1831 beauftragte die Gräfin den Frankfurter Rechtsanwalt Dr. Ehrmann, den Brömserhof an Rüdesheimer Bürger zu verkaufen. Das Haupthaus mit dem westlichen Teil der Hofgebäude wurde 1851 an die Gemeinde Rüdesheim veräußert, welche hierin ein Armenhaus, einen Kindergarten und eine Schule einrichtete.

Das historische Gemach nebst Kapelle, wie sie General Howen bewundert hatte, blieb weitgehend von Bewohnern verschont. Im Jahre 1898 ordnete der Rüdesheimer Bürgermeister Julius Alberti an, den altersgrauen Anstrich zu erneuern. Doch dabei stellten die Tüncher fest, daß unter der alten Tünche farbige Wandmalereien zum Vorschein kamen. Auch ein Sterngewölbe mit zahlreichen Wappen kam zum Vorschein. Alberti ließ alle weiteren Instandsetzungsarbeiten stoppen und bat den Frankfurter Kunstkennner Alexander Linnemann um fachlichen Rat, wonach dann der Frankfurter Maler Gustav Ballin beauftragt wurde, die alten Wandmalereien vorsichtig freizulegen, als Handzeichnungen zu kopieren und danach sorgsam zu restaurieren.

Die künstlerische Fachwelt war von dieser Entdeckung tief beeindruckt: „Die Malereien sind von eigenem hohen künstlerischen Reiz, Dinge, die ich sonst aus dieser Zeit im Rheintale nicht kenne“, schrieb R. Klapheck in seiner „Kunstreise am Rhein“. Zwar entdeckte man bei diesen Arbeiten die Künstlersignatur: „15 + I. R. V. W. M + 59“, konnte dadurch zwar das Alter der Wandgemälde bestimmen, doch dauerte es noch bis 1980, ehe man den Künstlernamen deuten konnte als „Johann Ritter von Wetzlar, Maler“. Doch gab es bislang keine Erklärung, was der Anlass zu diesem aufwendigen Raumschmuck war. Dafür wollen wir heute die jahrhundertealte Familiengeschichte der Ritter Brömser von Rüdesheim befragen:

In den Jahren 1506 bis 1543 war Heinrich Brömser senior, mit Apollonia von Ingelheim verheiratet; als Vicedom im Rheingau tätig, wirkte also gewissermaßen als Bevollmächtigter des kurmainzischen Landesherren, Erzbischof Kardinal Albrecht von Brandenburg (1514-1545). Durch die Auswirkungen der Reformation gestaltete sich für Heinrich dieses Amt als unerwartet schwierig. Im April 1525 versammelten sich die Rheingauer auf der Wacholderheide beim Kloster Eberbach und trugen ihrem Vicedom und einigen Vertretern des Rheingauer Ortsadels eine Liste von 31 Forderungen vor. Erzbischof Albrecht verließ in jenen Tagen Mainz, reiste nach Halle und ließ sich in Mainz durch den Straßburger Bischof Wilhelm von Hohenstein vertreten. Heinrich Brömser musste alle Diplomatie aufbieten, um die Rheingauer von größerer Gewalt abzuhalten und die Vergeltungsmaßnahmen durch die Truppen des Schwäbischen Bundes auf nur neun Hinrichtungen zu beschränken.

Vicedom Brömser fand also nicht die Muße, im beschaulichen Rüdesheim zu wohnen, sondern residierte in seinem eigenen Stadthaus zum Jungen in Mainz. Dieses geräumige Anwesen an der Ecke Emmeranstrasse / Franziskanergasse., welches bereits 1462 der Mainzer Erzbischof Adolf von Nassau den Brömsern geschenkt hatte, diente schon in den Jahren 1443 bis 1450 dem Johann Gensfleisch zum Gutenberg als erste Druckwerkstatt. Das Gebäude wurde leider 1942 bei einem Bombenangriff zerstört.

Heinrich Brömser und seine Frau Apollonia hatten zwei Söhne und zwei Töchter. Der älteste Sohn trug ebenfalls den Namen Heinrich und ehelichte 1537 Walpurgis aus dem uralten Rheingauer Geschlecht der Grafen von Greiffenclau. Er strebte ebenfalls nach einer führenden Rolle in der Politik, hatte aber im Rheingau keine Chancen, weil hier sein Vater die Spitzenposition als Vicedom innehatte.

Also begab sich Heinrich junior in die Wetterau, dem Zentrum der mittelhessischen Ritterschaft und eignete sich an verschiedenen Höfen soviel diplomatische und verwaltungstechnische Kenntnisse an, daß er bereits mit 36 Jahren als Oberamtmann der Grafschaft Hanau-Münzenberg fungierte und ihm als Amtssitz die ehemals gräflich-hanauische Residenz Burg Windecken unweit von Frankfurt zugewiesen wurde.

Bei seinen Dienstreisen kam er auch häufig zum Schloß der Grafen von Nassau-Dillenburg, dem Ursprung des niederländischen Königshauses Nassau-Oranien, Dieses Schloß wurde damals großzügig ausgebaut und von einer großen Schar von Kunsthandwerkern ausgeschmückt. Hier lernte also Heinrich junior den Maler Hans Ritter kennen.

Hans Ritter, erstmals 1499 erwähnt, stammte aus dem Ort Heustreu bei Neustadt an der fränkischen Saale am Rande der Rhön. Der Familienname Ritter war dort häufig und hatte nichts mit dem Adel zu tun. Weil sein Geburtsort in der Nähe von Thüringen lag, nannte er sich oftmals auch „Döring“ (also der Thüringer). Ähnlich hielt es auch sein 10 Jahre älterer Landsmann Lucas Maler, der sich nach seinem Geburtsort Kronach dann „Lucas Cranach“ nannte. Ritter/Döring war um das Jahr 1511 im Alter von 28 Jahren bereits als Schüler und Gehilfe in der Malerwerkstatt von Lucas Cranach tätig. Als Zeitgenosse Albrecht Dürers erwarb

Cranach hohen Künstlerruhm, dennoch betrieb er in Wittenberg einen ausgesprochenen Handwerksbetrieb, der nicht nur Porträts malte, sondern auch grafische Arbeiten, wie Wappen, Stammbäume und Entwürfe für Wandteppiche anfertigte und die Ausgestaltung von repräsentativen Räumen, ja sogar die Bemalung von Möbeln und Kutschen besorgte.

Dank Cranachs Beziehungen wurde Hans Döring bald mit dem Adel der Umgegend bekannt und machte sich mit 31 Jahren mit einer eigene Werkstatt in Wetzlar selbstständig.

Doch zurück zu Henrich Brömser junior: Auch er hatte lange Zeit nicht im Rüdesheimer Brömserhof gewohnt und musste nach dem Tode seines Vaters im Jahre 1543 feststellen, daß sein Rüdesheimer Stammhaus in schlechtem Zustand war. Also beschlossen er und seine Frau Walpurgis Greiffenclau, den Brömserhof zu einer standesgemäßen Residenz der Brömser auszubauen. Es wurde hier nach der Bergseite ein neuer Palastbau mit vorgelagertem Treppenturm errichtet. Dabei waren ca. 20 Steinmetze aus den Straßburger und Kölner Bauhütten tätig. Hier sollten zwei Repräsentationsräume mit kunstvollen Gewölben und reichen Wand- und Deckenmalereien entstehen.

Mit der Ausmalung wurde in den Jahren 1558-1559 besagter Hans Döring beauftragt. Dieser schuf für die sogenannte Kapelle als Motive die Kreuzigung und Auferstehung Christi. Döring als Zeitgenosse Luthers und Anhänger der Reformation verzichtete jedoch auf weitere Heiligenbilder, sondern schmückte den Raum mit einer Reihe von biblischen Szenen, wie Adam und Eva, Abel und Kain, sonst aber mit einer Fülle von Ornamenten, Pflanzen und Tieren im damals modernen Renaissancestil. Im hinteren Teil dieses Raumes zierte zwei große Wappenbilder und vor einem blumengeschmückten Baldachin stand ein Himmelbett. (Die dort befindliche Ausgangstür wurde erst im 19. Jahrhundert installiert.)

Es handelte sich hier also eher um das herrschaftliche Schlafzimmer, in welchem vor dem Fenster ein Hausaltar und ein Betstuhl standen (ähnlich wie es General Howen in seinem Bild vom Ahnensaal angedeutet hatte). Durch eine kleine Tür gelangte man vom Schlafzimmer in ein kleines Stübchen, das angeblich als Sakristei gedient habe, tatsächlich aber ein Abort war, mit einem Schacht zu einem Fäkalienkeller ausgestattet, welcher durch eine Tür von außen gereinigt werden konnte. Zur Beleuchtung reichten hier zwei Schießscharten aus, die ursprünglich zur Verteidigung der Brömserhofes dienten

Weitaus eindrucksvoller zeigte sich der östliche Hauptraum, den Döring mit zwei großformatigen Szenen aus der Jonas-Legende schmückte. Etliche Historiker haben später über das Motiv der Jonas-Legende gerätselt. Im alten Testament wird Jona zu den 10 kleinen Propheten gerechnet. Er lebte als Zeitgenosse des Königs Jerobeam (781-742 v. Chr.) in Galiläa, wurde dann aber später von der römisch-katholischen Kirche auch als Heiliger (21. September) verehrt. Wie die Legende erzählt, war Jona auf einer Dienstreise nach Ninive von einem sturmumtosten Segelschiff ins Meer gefallen und wurde sogleich von einem Walfisch verschluckt. Weil aber der Prophet offenbar schwer verdaulich war, spuckte ihn der Fisch nach drei Tagen am Strand wieder wohlbehalten aus..

Döring verlegte dieses Seeabenteuer an den Rhein, wo Jona vom Schiff dem Wal zum Fraß zugeworfen wird. Schauplatz dieses Geschehens ist Rüdesheim, an dessen Ufer wir den Adlerturm erkennen, der damals noch nicht ganz fertig gebaut war. In diesem Bild finden wir noch Spuren von der Eingangstür, welche ursprünglich zum Treppenturm führte, aber im 19. Jahrhundert beim Umbau zur Schule zugemauert und durch einen Eingang anstelle des alten Kachelofens ersetzt wurde.

Die zweite große Szene zeigt, wie Jona ans Rheinufer gespien wird und dann unter einem Baum ausruhte (der eigentlich ein Rizinusstrauch sein sollte, aber mehr einem Birnbaum ähnelt). Die große Stadt im Hintergrund sollte nach der Legende Niniver sein, ist aber tatsächlich die älteste Gesamtansicht von Mainz, wie 1958 Prof. Fritz Arens in einer Veröffentlichung erläutert.

Das Sternengewölbe in diesem Raum ist mit einer Fülle von Wappen geschmückt, die eine Ahnenprobe oder Aufschwörung von Vorfahren aus fünf Generationen darstellt. Heinrich Brömser junior hatte in der Wetterau zahlreiche Kontakte mit Angehörigen des Hochadels und es wurmte ihn offenbar, daß er selbst als „Ritter“ (miles) oder „Junker“ der niedrigsten Adelsklasse angehörte. Also erstrebte er eine Beförderung in den Grafenstand, wozu die besagte Ahnenprobe unerlässlich war. Er selbst war für einen solchen Aufstieg schon zu alt, also bezog er die Ahnenprobe auf seinen Sohn Heinrich Engelhart Brömser, wobei dann auch die vornehme Herkunft der Mutter Walpurgis Greiffenclau von Vollraths im Spiel war. (Der Wunsch ging aber nicht so rasch in Erfüllung und erst 1645 wurde seinem Urenkel Heinrich Brömser (1600-1668) der Freiherrentitel verliehen, da dieser sich bei den Friedensverhandlungen zum Dreißigjährigen Krieg nützlich gemacht hatte.)

Auch diesen Ahnensaal schmückte Döring mit einem reichen Beiwerk von Ornamenten, darunter auch den Porträts von Heinrich junior und seiner Gemahlin Walpurgis. Döring war bis zu seinem Tode im Jahre 1558 im Brömserhof tätig und ritzte noch die Konturen der Bilder in den Putz. Möglicherweise wurden die angefangenen Malereien von Dörings Sohn, Jörg Ritter, der in Mainz als Grafiker tätig war und sich mit der Ausschmückung von Grabmälern befasste, vollendet. Somit ist nicht auszuschließen, daß sich die Künstlersignatur „J.R.V.W.M.“ im Jahre 1559 auf seinen Namen bezieht.

Bereits zwei Jahre nach der Fertigstellung feierte in diesem Ahnensaal der 22jährige Sohn Heinrich Engelhart Brömser seine Vermählung mit Maria von Riedt, die aber bald im Kindbett starb und rasch eine zweite Hochzeit mit Lorch von Breidbach folgte. Auch Heinrich Engelhart wurde nicht alt, sondern starb bereits mit 30 Jahren.

Lediglich Dörings Kunstwerke überdauerten dank Albertis Umsicht die Jahrhunderte und werden noch heute von erfahrenen Fachleuten vor dem Zerfall bewahrt.

Somit gelten diese Räume heute als für viele Tausend Besucher in Siegfried Wendels Mechanischem Musikkabinett als ein seltenes kulturelles Erlebnis im Welterbe Oberes Mittelrheintal.

Rolf Göttert

1.10.2010